

So wie vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt zu tun ist, so lauert neben der kritiklosen Freude an der Buntheit — der K i t s c h, den sich die Natur selbst nicht — auch im buntesten tropischen Falter nicht — zuschulden kommen läßt. Gewiß gibt es Kitsch (bekleidet oder unbekleidet) auch in den Niederungen der Kunst, aber Werke der Kunst werden vermöge einer an zahllosen echten Leistungen hochgezuchteten Kritik zu sicher von allen Fehlleistungen unterschieden und ausgeschieden, als daß sie selbst dadurch in ihrer Mission und in ihrem Rang ernstlich gefährdet wäre.

Nein, einer wirksameren „Realistik“ darf sich die Farbenfotografie weder unter Hinweis auf die stärkere sinnlich-psychische Wirkung der Farbe, noch auf die ihr eigene größere Naturnähe und Naturtreue rühmen. Diese Eigenschaften sind für die meisten mehr eine Gefahr und eine Verführung, als ein Freibrief für ihre ungehemmte, zucht- und verantwortungslose Handhabung.

Realismus hat, auch wenn der Fotograf heute die Farbe in die Wiedergabe der Wirklichkeit einbezieht und dadurch mit dem Maler in unmittelbaren, ihm früher gar nicht möglichen Wettbewerb zu treten wagt — denn das ist schon ein Wagnis! — nichts mit der bloß mechanischen Anwendung eines uns von der Wissenschaft gemachten genialen Geschenks zu tun. Realismus wird durch diese Zutat nicht, gleichsam von selbst, erhöht oder verstärkt. Vielmehr müssen wir als „realistisch“ in der Farbenfotografie — weit mehr als in der Schwarz-Weiß-Fotografie — die Haltung des Bildschaffenden gegenüber der Wirklichkeit, seine Beziehung zu ihr, anerkennen, nicht aber die Darstellung, weil sie farbig ist. Wie der Farbenfotograf diese Beziehung im Bild gestaltet und zum Ausdruck bringt, das macht, ähnlich wie beim gemalten Bild, seinen und den Wert seines Bildes aus.

VII. Rangerhöhung der Fotografie durch museale Pflege

In einem an anderer Stelle veröffentlichten Aufsatz habe ich die Frage untersucht, warum bedeutende künstlerische Fotografien nicht ebenso wie Werke der Kunst (Gemälde, Grafik) museal gesammelt und gepflegt werden, um sie dadurch der Vergänglichkeit zu entreißen.¹⁰⁾ In der Pflege, die man Werken der Kunst angedeihen läßt, der Fotografie aber bisher versagt hat, drückt sich zugleich ein Werturteil für die Kunst und gegen die angeblich „schnellebige“ Fotografie aus, das diese nicht verdient. Dieses Urteil wird dadurch nicht entkräftet, daß heute für beide die Möglichkeit der Reproduktion und bequemer

¹⁰⁾ Schimmer, Warum nicht museale Pflege der Fotografie? Bild und Ton, Jg. 1955, Heft 2—4.